

Bewerbungen blieben meist unbeantwortet

Sabine Koop macht nun eine assistierte Ausbildung

HEILBRONN. Ein Schild weist den Weg zu einem Gebäude mitten in Heilbronn: Jugendwerkstätten und Diakonie. Ziel ist der Seminarraum im dritten Stock. Dort herrscht konzentrierte Stille. Bleistifte huschen über kopiertes Papier, drei Frauen und ein Mann schreiben ab, was da auf die Tafel geklebt ist. „Wir sprechen über Briefarten“, erklärt Deutschlehrerin Irina Stüfter. Ihre Schüler nehmen am Projekt Carpo teil und befinden sich in der Vorbereitungsphase der assistierten Ausbildung. Mit diesem Modell will die Diakonische Jugendhilfe Menschen bis 25 Jahren zu einer Berufsausbildung verhelfen, die bisher keine Lehrstelle fanden – wie die Jugendlichen hier im Seminarraum.

Zwei von ihnen sind Mütter, die nur in Teilzeit eine Ausbildung machen können. Eine andere hat erfahren, dass es – trotz Antidiskriminierungsgesetz – schwer ist, in eine Männerdomäne einzudringen. „Ich will Mechatronikerin werden, habe bisher nur Absagen bekommen“, sagt sie. „Immer sagen die Firmen, sie hätten keine Sanitäräume für Frauen.“ „Ausreden“, kommentieren die anderen. Alle haben auf ihre vielen Bewerbungen oft nicht einmal eine einzige Rückmeldung erhalten, höchstens auf Nachfrage. „Viele wollen nicht mit uns reden“, heißt es.

Trotz gutem Hauptschulabschluss keine Lehrstelle gefunden

Das kennt Sabine Koop. Bevor die 20-Jährige zu Carpo kam, schrieb sie 98 Bewerbungen, von 80 Firmen bekam sie keine Antwort, sonst formlose Absagen – trotz eines hervorragenden Hauptschulabschlusses. „Man will wenigstens wissen, warum“, sagt sie. „Nichtachtung ist demotivierend.“ Doch nun macht

sie eine assistierte Ausbildung als Sprechstundenhilfe bei einem Hals-Nasen-Ohrenarzt in Heilbronn. In den medizinischen Bereich wollte sie schon immer – ihr Traum war Tierärzthelferin. Die Stelle bei dem Arzt hatte sie in der Zeitung gefunden und ihrer Carpo-Betreuerin gezeigt. Die nahm Kontakt mit der Praxis auf, half bei der Bewerbung.

Es folgten Probearbeitstag und vierwöchige Einarbeitungsphase – beide Seiten stellten fest, es passt. „Über die Arbeitsagentur kam ich zu Carpo. Ohne die hätte ich es nicht geschafft“, so Koop. „Ich habe gelernt, mich diplomatischer auszudrücken, und dass ich mir nicht alles gefallen lassen muss.“

Ihre Betreuerin steht ihr ebenso wie der Praxis weiterhin zur Seite: Carpo schließt mit den Unternehmen eine individuelle Vereinbarung ab. „Wir suchen passgenau Bewerber für die Firmen und managen die Ausbildung, unterstützen bei allen Fragen, moderieren bei Konflikten, helfen bei Förderanträgen“, erklärt Beate Englert, die für Carpo zuständige Sozialpädagogin bei der Diakonischen Jugendhilfe Heilbronn. „So können

wir bei Problemen rechtzeitig handeln und – hoffentlich – verhindern, dass eine Ausbildung vorzeitig abgebrochen wird.“

Die Abbruchquote der assistierten Ausbildung bei Carpo betrug vergangenes Jahr 12,5 Prozent. Bundesweit lag die Quote nach dem Berufsbildungsbericht 2012 im Jahr 2010 bei 23 Prozent. Im Südwesten wurde in 2011 jeder fünfte Ausbildungsvertrag gelöst. Rund 30 Prozent dieser Jugendlichen blieben dann ohne Ausbildung, heißt es vonseiten des Landeswirtschaftsministeriums.

Bewerber mit unterschiedlichsten Schulabschlüssen

Hier wollen Diakonie und Paritätischer mit dem Projekt Carpo, das im Jahr 1999 mit Teilzeitausbildungen startete, eingreifen. „Wir bauen keine Parallelarbeitswelt auf, wir bringen die jungen Menschen auf dem ersten Arbeitsmarkt unter“, so Englert. „Die Firmen in unserem Kooperationsnetzwerk kommen auch auf uns zu: Unser Ausbildungsmanagement entlastet sie, sie schätzen unsere intensive Vorbereitungsphase sowie die bedarfsbezogene Auswahl der Bewerber.“

Letztere stammen längst aus allen Bereichen. Während es früher Hauptschüler waren, seien heute auch Studienabbrecher mit dabei, heißt es. „Jeder von uns hat etwa 16 Fälle – das Spektrum ist breit“, bestätigt die Ausbildungsbegleiterin Sandra Baumgart. „Manche sind orientierungslos, andere bekommen keine Unterstützung von zu Hause, wieder andere haben einen schwierigen Freundeskreis, das ist sehr individuell.“

Und so muss die Sozialpädagogin auch mal zu Hause seelische Aufbauarbeit leisten. Das gehe aber

Projekt Carpo

Carpo ist ein Projekt des Diakonischen Werkes Württemberg, des Paritätischen Baden-Württemberg und der Werkstatt Parität, finanziert aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg, der Bundesagentur für Arbeit sowie des Europäischen Sozialfonds. Das Ziel: Die assistierte Ausbildung in Voll- und Teilzeit – als dritten Weg zwischen betrieblicher und überbetrieblicher Ausbildung – zu verankern. 13 Regionen im Land sind beteiligt. 98 Prozent der beteiligten Betriebe empfehlen das Modell weiter.

www.carpo-esf.de

nur, wenn die Vertrauensbasis stimmt. Das ist gerade bei jenen Jugendlichen mit negativen Erfahrungen nicht einfach. Auf der einen Seite gebe es viele unbesetzte Lehrstellen, auf der anderen Seite stiegen die Ansprüche der Firmen, so Baumgart. Bereits Friseur wollten Auszubildende mit Abitur. „Daher ist die persönliche Betreuung und Vermittlung so wichtig, wir kennen unsere Jugendlichen, wissen, was wirklich passt.“ (mos)



Sabine Koop (rechts) hat mithilfe der Sozialpädagogin Beate Englert einen Ausbildungsplatz bekommen. Englert steht ihr weiterhin zur Seite. Foto: privat